

## Analog

Von Susi Senti,  
ISME Maturandin 1987

*Unsere Welt ist eine Welt der Bilder. Aber wer weiss noch, wie sich die digitale Fotografie aus der analogen entwickelt hat? Was war vor Pixel, Instagram und jpg? Susi Senti, Jahrgang 1944, hat Anfang der Sechzigerjahre eine Lehre als Fotografin absolviert und später als Journalistin die eigenen Texte bebildert. Ein Rückblick auf Wandlungen in der Foto- und Journalismusbranche.*

Es drehte sich damals in meiner Jugendzeit wirklich alles um die Fotografie. Insbesondere das Wetter war in meinem Lehrbetrieb steter Teil der Beobachtungen. Licht und Sonne waren die Voraussetzungen für Aussenaufnahmen. Beim Entwickeln war aber das Licht der grösste Feind. Wehe, ein Lichtstrahl gelangte auf das Negativmaterial! Einmal sollte ich eine noble Geburtstagsfeier im Hotel fotografieren. Das tat ich gern, doch später beim Entwickeln des Films passierte es: Jemand platzte in die Dunkelkammer, weil ich die Türe nicht abgeschlossen hatte. Ein Lichtschimmer genügte und der ganze Film war kaputt. Ausgerechnet bei diesem wichtigen Kunden – es gab ein Donnerwetter!

Als man schon längst den Computer für Textverarbeitung in Gebrauch hatte, also bis weit in die Neunzigerjahre, mussten Filme und Papierbilder immer noch das Prozedere von Entwickler, Fixierbad, Wässern, Trocknen durchlaufen, teils ganz im Dunkeln, teils bei Rotlicht. Damals wäre ich oft lieber in der Badi gewesen. Der Merksatz «zwischen zwölf und

drei hat der Fotograf frei, weil in der grellen Mittagssonne sind die Bilder für die Tonne» galt für das Personal nicht. Es gab noch genug Aufgaben in Atelier, Labor und Laden.

Als freie Journalistin Mitte der Siebzigerjahre richtete ich mir in der Waschküche ein eigenes Fotolabor ein. Dazu investierte ich in einen Vergrösserungsapparat für Kleinbildformat. Ferner benötigte ich Schalen aus Kunststoff für die Bäder, für Klammern um Filme und Papierbilder an der Wäscheleine zum Trocknen aufzuhängen sowie Bidons, um die Chemikalien aufzubewahren. Diese durften nämlich nicht dem Sauerstoff ausgesetzt werden, sie hätten sonst oxidiert. Man goss die leicht temperierten Bäder bei jedem Gebrauch in die Schalen und alsdann mit Hilfe eines Trichters wieder zurück. Den Kleinbildfilm hingegen entwickelte man nicht in der Schale, sondern spulte ihn in völliger Dunkelheit auf eine Spirale, die man sodann in einer Dose verschloss. Nun konnte man Licht andrehen, die Uhr stellen und die Dose sorgfältig bewegen, damit ja nichts zusammenklebte. Nach genau vorgeschriebenen Minuten goss man den Entwickler ab, spülte kurz mit Wasser und gab anschliessend das Fixierbad in die Dose. Dann nochmals dasselbe Handling mit dem Abgiessen des Fixierbades, und es folgte das



Wässern unter laufendem Wasserhahn. Schon beim Abspulen von der Spirale und dem Trocknen (wenn es eilte mit dem Föhn) zeigte sich dem geübten Auge, ob die Bilder gelungen waren.

Beim Vergrössern auf Papier arbeitete man bei Rotlicht. Papier von Agfa oder Ilford gab's in verschiedenen Gradationen, dank deren sich auch noch ziemlich unterbelichtete Aufnahmen retten liessen. War im Gegenteil ein Sujet überbelichtet, so zeigte sich halt das sogenannte Korn, was man höchstens in künstlerischen Experimenten schätzte.

Als ich ab 1987 als festangestellte Redakteurin arbeitete, konnte ich meine Filme einfach im hauseigenen Labor der «Bündner Zeitung» abgeben. Eine Fachkraft nahm sich täglich der Filme an, die auch von den anderen Bildredakteuren vom Sportplatz, von Wahlen, Vernissagen, Eröffnungen usw. ange-

liefert wurden. Eine Kunst, die Negative nicht zu verwechseln und die drängelnden Reporter nicht durch die Lichtschleuse zu lassen! Das mit den Papierbildern angelegte Archiv gilt übrigens immer noch als sicherer Ort für die Recherche.

Heute stellt sich die Frage, wie es mit der Fotografie weiter geht. Jeder kann ja mit dem Smartphone knipsen. Allerdings – nur auf ein gutes Foto schaut man länger als eine Sekunde. Immer noch geht es um das Sehen und Beobachten. Und da erwacht doch plötzlich wieder die Liebe zur Schwarz-Weiss-Fotografie, auch die Liebe zum Experimentieren mit lichtempfindlichen Stoffen. Was einst an der Gehilfenprüfung im Fotografen-Handwerk an Wissen verlangt wurde, das kann man neuerdings in Kursen an der ETH studieren. Die analoge Fotografie ist zum exotisch angehauchten Fach für Kunstschaffende, Architekten und Nostalgiker geworden – die anderen bleiben auf der digitalen Welle.

*Bild: Die Susi Senti von damals, bewaffnet mit ihrer Kamera.*

## Impressum

### Autorinnen und Autoren:

-Sarah Lippuner, Redakteurin  
Zweitweg-Matura-Anzeiger  
-Susi Senti

### Redaktion & Layout:

Sarah Lippuner

### Druck:

Niedermann Druck AG,  
St. Gallen

### Adressänderungen:

Michael Kramer, Gasen-  
zenstrasse 27, 9473 Gams,  
michael-kramer@bluwin.ch

### Leserbriefe & Inputs

sarah\_lp@bluwin.ch  
079 834 39 26

## Jubiläen an der ISME

*von Gerold Anderegg, Mitglied der Aufsichtskommission der ISME und des Vorstands des ZWEITWEG-MATURA Förder- und Ehemaligenvereins*

Seit Bestehen der ZWEITWEG-MATURA ehrt der Förder- und Ehemaligenverein die Lehrkräfte und die im Hintergrund mitwirkenden Personen, die sich seit 10, 15, 20 und mehr Jahren für die Studierenden der ISME bzw. der ZWEITWEG-MATURA engagiert haben.

### 35 Jahre

- Wolfgang Capraro, Lehrbeauftragter für Mathematik
- Roland Schumacher, Lehrbeauftragter für Latein

### 30 Jahre

- Jürg Ackermann, Lehrbeauftragter für Geografie

### 25 Jahre

- Stefan Castelberg, Lehrbeauftragter für Wirtschaft und Recht
- Susi Noger, Lehrbeauftragte für Französisch

### 20 Jahre

- Roman Looser, Lehrbeauftragter für Deutsch und Geschichte
- Stefan Spinas, Lehrbeauftragter für Englisch

### 15 Jahre

- Beatrice Egger-Indermayer, Lehrbeauftragte für Biologie
- Sylvia Graf, Lehrbeauftragte für Deutsch
- Barletta Haselbach-Cathomas, ehem. Rektorin und Lehrbeauftragte für Geschichte

### 10 Jahre

- Daria Bärtsch, Lehrbeauftragte für Deutsch und Englisch
- Daniel Baumann, Lehrbeauftragter für Geschichte

Wir danken den Jubilarinnen und Jubilaren ganz herzlich für ihre langjährigen Engagements an der ISME bzw. der ZWEITWEG-MATURA und wünschen Ihnen weiterhin viel Freude am Unterrichten.

## Besuchen Sie unsere neue Website

Da die alte Website [www.zweitweg-matura.ch](http://www.zweitweg-matura.ch) technisch und inhaltlich nicht mehr auf dem neusten Stand war, wurde mit einem Budget von 2'500.- eine neue Website entwickelt. Diese überzeugt mit einem schlanken und übersichtlichen Design. Durch die hohe Benutzerfreundlichkeit werden Sie sich schnell zurechtfinden.

Die Website wird laufend aktualisiert. Sie finden alle Informationen über den Verein, die GV Protokolle der letzten Jahre, die Einladungen zur GV und Kulturanlässen sowie die Ausgaben des Zweitweg-Matura-Anzeigers. Aufgrund neuer Datenschutzgesetze konnte die WHO'S WHO Datenbank nicht mehr aufgeschaltet werden. Die Informationen bleiben dem Verein jedoch erhalten und können auf Wunsch eingesehen werden. Der Name der Website bleibt gleich: [www.zweitweg-matura.ch](http://www.zweitweg-matura.ch)

## Das eigene Leben als Maturaarbeit

*Moni Muellers Maturaarbeit ist eine Herzensangelegenheit. Als ehemaliges Heimkind in den 60er Jahren versucht sie einen Teil ihrer Kindheit aufzuarbeiten und Menschen zu interviewen, die dasselbe Schicksal wie sie teilten. Sie begab sich auf Spurensuche in Vergangenes und stiess dabei auf manche Narben.*

Im Jahr 1966 wurde ein Säugling im privaten Kinderheim Brunnenental in Hausen am Albis abgegeben. Das Baby war auf den Namen Monika getauft. Zusammen mit ihrer grossen Schwester wuchs die kleine Moni die ersten Lebensjahre im Heim auf, bis sie nach rund vier Jahren vom neuen Mann ihrer Mutter abgeholt wurde. An die Zeit im Heim kann sich Moni kaum erinnern. Eine Frage liess sie aber bis heute nicht los: Warum und mit welchen Gefühlen gab ihre Mutter sie damals ins Heim? Ihre Mutter wich der Frage stets aus, sie wollte nicht darüber sprechen. So entstand die Idee ihrer Maturaarbeit: Sie wollte Mütter oder Väter finden, die ihre Kinder ebenfalls zu dieser Zeit in ein Heim brachten und diese interviewen. Eine langwierige Suche nahm ihren Anfang.



*Bild: Moni Mueller ist keine typische Maturandin. Auch ihre Maturaarbeit ist alles andere als alltäglich.*

### Prinzipien brechen - Erfolge ernten

«Ganz naiv habe ich mit einem Flyer nach solchen Müttern gesucht. Natürlich erfolglos», lächelt Moni Mueller, «auch in den Alters- und Pflegeheimen hatte ich kein Glück. Ich wollte aber unbedingt an meinem Thema festhalten.» Also griff sie zum Hörer und rief dem St. Galler TAGBLATT an, mit der Bitte, sie sollen doch einen Aufruf drucken. In der Zeitung erzählte sie ihre Geschichte und ihr Anliegen. Gemeldet hat

sich niemand, Resonanz hatte Moni dennoch, sie wurde oft darauf angesprochen. Schweren Herzens brach Moni eins ihrer Prinzipien. Sie legte ein Profil auf Facebook an. Nun kam die Sache ins Rollen.

«Dank Facebook kam ich endlich mit Betroffenen in Kontakt. Allerdings nicht mit Müttern, sondern mit deren Kindern. Menschen also, die ebenfalls im Heim aufgewachsen sind.» Obwohl dies nicht Monis Ursprungsidee war, nahm sie sich der Sache an und änderte



das Ziel ihrer Arbeit. Statt die Eltern zu interviewen, traf sie sich nun mit ehemaligen Heimkindern.

Im Sommer 2017 reiste Moni Mueller quer durch die Schweiz, von einem Interviewpartner zum nächsten. «Manchmal habe ich das bereut, es war ein grosser Aufwand. Aber vor allem dank den Gesprächen hat es sich auch gelohnt.» 16 Personen stellten sich für ein Interview oder eine Umfrage bereit. «In Anbetracht dieses heiklen und persönlichen Themas war ich mit dieser Anzahl zufrieden.»

### Von beiden Seiten Tränen geflossen

Solche Gespräche mit wildfremden Leuten zu führen, war für Moni die grösste und zugleich spannendste Herausforderung. «Es waren sehr emotionale Gespräche. Schliesslich teilte ich dasselbe Schicksal wie meine Gesprächspartner. Es sind Tränen von beiden Seiten geflossen. Dann haben wir jeweils einen Unterbruch mit einem Kafi oder einer Zigi gemacht.» Mit drei ehemaligen Heimkindern, zwei Frauen und einem Mann, hat Moni heute noch Kontakt. In den Gesprächen ist ihr etwas Interessantes aufgefallen: «Ich habe das Gefühl, die Frauen beschönigten teilweise und suchten das Gute in ihren Erlebnissen. Die haben das eher unter den Tisch gekehrt oder Entschuldigungen gesucht. Die Männer dagegen konnten sehr detailliert von ihrer Zeit im Heim berichten.»

Für alle Anfragen hatte Moni aber keine Zeit. «Es haben mir Leute

geschrieben, die wirklich furchtbare Erfahrungen schilderten. Da stockte mir der Atem. Leider musste ich ihnen eine Absage schreiben, da sie nicht zu meiner Zielgruppe gehörten. Das war echt hart, aber ich musste mich fokussieren, wenn ich die Arbeit irgendwann abgeben wollte.»

### Thema der Maturaarbeit ist nicht abgeschlossen

Bei so vielen Interviews und Umfragen war die grösste Schwierigkeit, den roten Faden nicht zu verlieren und sich auf das Kernthema zu fokussieren. Die Arbeit, die von Martina Gut betreut wurde, nahm Moni Mueller ganz ein. Knapp gelang es ihr, sie rechtzeitig abzugeben. Mit der Note 5,5 ist Moni zufrieden. Am 7. Juli 2018 umarmt sie mich strahlend im Innenhof der Kantonsschule am Burggraben: Sie hat die Matura bestanden, trotz dem grossen Aufwand, den sie sich nebenbei mit ihrer Arbeit aufhalste. Das Thema Matura ist somit abgeschlossen, aber das Thema der Maturaarbeit lebt weiter. «Ich nahm mit einer Historikerin Kontakt auf, die hat Interesse an meiner Arbeit, eventuell forsche ich daran weiter oder schreibe ein Buch. Ich wurde an Versammlungen eingeladen, in denen es um ehemalige Heimkinder geht. Ich war schockiert, dass da alle wuss-

ten, wie grässlich man früher mit Heimkindern umgegangen ist. Ich war aber auch froh zu hören, dass es auch gute Heime gegeben hat.»

### Das Alter ist piepeschnurz

Mit ihrem Jahrgang hätte Moni die Mutter von ihren Klassenkameraden an der ISME sein können. «Ich war aber nicht alleine mit diesem Jahrgang, wir waren so ein Vierergespann. Viele meinten, wir wären Dozenten», lacht sie. Moni Mueller, gelernte Arztgehilfin und Mediatorin, war neben der ISME beim Staatssekretariat für Migration und als Sozialberaterin in einem Spital tätig. Ohne Matura waren ihre Möglichkeiten stets begrenzt, so fasste sie eines Tages den Entschluss: «Ich hol mir den Wisch!» Dass ihre Klassenkameraden meistens noch jünger als ihr eigener Sohn waren, hat sie nie gestört. «Das Alter ist piepeschnurz, das ist das tolle an dieser Schule.» Und was macht sie jetzt mit ihrer Matura? «Man muss auch realistisch sein, Medizin zum Beispiel kann ich nicht mehr studieren. Medien oder Soziologie interessieren mich, oder auch Kriminologie.» Eins steht fest: An Energie und Ideen fehlt es Moni definitiv nicht.

#### Interviewpartner gesucht

Für ihre Maturaarbeit sucht Moni Mueller Mütter und Väter, die ihre Kinder Ende der 1960er-, Anfang der 1970er-Jahre in ein Kinderheim gegeben haben, oder bei denen die Kindeswegnahme durch die Behörden erfolgte. Mueller möchte mit den Eltern über ihre Beweggründe und Erfahrungen sprechen. Die Interviewpartner bleiben auf Wunsch anonym. Interessierte können ein E-Mail schreiben an [mueller\\_maturaarbeit@bluewin.ch](mailto:mueller_maturaarbeit@bluewin.ch) oder einen Brief an: St. Galler Tagblatt, Ressort Ostschweiz, «Heimkinder», Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen. Die Redaktion leitet die Briefe weiter. (red)

Bild: Monis Aufruf im St. Galler TAGBLATT online am 26.7.2017

## Maturitätsfeier mit Rekordzahlen

Der Maturitätslehrgang an der ISME ist so beliebt wie noch nie. Dies zeigte sich an der Maturafeier am Samstag, 7. Juli. 67 Maturandinnen und Maturanden durften ihr Maturitätszeugnis auf der Bühne erhalten. Das ist ein Rekord. Die Feier wurde erstmals mit den Klassen von St. Gallen und Sargans gemeinsam im Pfalz Keller St. Gallen durchgeführt.

Rektor René Stadler begrüßte die Anwesenden und gratulierte den Maturandinnen und Maturanden. Bevor sie die ISME in Angriff nahmen hatten 28 von ihnen eine Berufslehre mit EFZ abgeschlossen, 24 eine Fachmittelschule, neun waren im Besitz einer Berufsmatura und sechs kamen mit einer anderen Vorbildung. Sie alle haben ihr Ziel erreicht: Die gymnasiale Matura zu erlangen. René Stadler wünscht allen Abgängern, dass ihnen die Freude an der steten Weiterbildung im Leben erhalten bleibt. Neben der Feier stand auch noch die Pensionierung von Barletta Haselbach-Cathomas im Zentrum. Die ehemalige Rektorin der ISME erzählte in ihrer Rede von ihrer Jugend und ihrer eigenen Maturitätsfeier im Jahre 1977.

Nach der Zeugnisübergabe - die natürlich etwas länger dauerte - wurde im Innenhof der Kantonsschule am Burggraben, bei Sonnenschein auf die Maturanden angestossen.

*Bild: Barletta Haselbach-Cathomas wünscht den Maturanden in ihrer Rede alles Gute.*



## Rücktritte an der ISME

*von Gerold Anderegg, Mitglied der Aufsichtskommission der ISME und des Vorstands des ZWEITWEG-MATURA Förder- und Ehemaligenvereins*

### Rücktritt aus der Aufsichtskommission:

#### Maria Gloor-Zigerlig, Präsidentin der Aufsichtskommission

Per Ende April 2018 ist Maria Gloor-Zigerlig nach ihrem Rücktritt aus dem Erziehungsrat des Kantons St. Gallen als Präsidentin der Aufsichtskommission der ISME nach sechs Jahren zurückgetreten. Ihre Nachfolge hat die Erziehungsrätin Christina Locher angetreten. Maria Gloor-Zigerlig führte die ISME durch eine intensive und herausfordernde Etappe infolge diverser personeller Veränderungen in der Leitung des Rektorats und in der Verwaltung. Zielführend wurden die Weichen unter konstruktiver Mitwirkung der involvierten Gremien und Personen gestellt. Maria Gloor-Zigerlig verlässt eine ISME, die sich kontinuierlich weiterentwickelt hat und gut aufgestellt ist. Sie ist überzeugt, dass die Schulleitung und die Aufsichtskommission die ISME auch in der Zukunft gut weiterbringen werden.

Wir danken Maria Gloor-Zigerlig ganz herzlich für ihr Engagement für die ISME und deren Studierenden und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

### Übertritt in den Ruhestand:

- Jürg Ackermann, Lehrbeauftragter für Geografie, nach 30 Jahren
- Adrian Brugger, Lehrbeauftragter für Chemie, nach 39 Jahren
- Clemens Müller, Lehrbeauftragter für Latein, nach 16 Jahren

## Was machst du nun mit deiner Matura?

Die frischgebackenen Maturanden reden über ihre Pläne



### Noah, 28 Jahre alt, schloss die Matura mit der Bestnote 5,7 ab.

«Die Matura ist der erste Abschluss, den ich seit der Volksschule geschafft habe. Ich habe vieles versucht, von einer Lehre bis zur BMS aber leider musste ich die Ausbildung wegen gesundheitlicher Probleme stets abbrechen. Ich bin also überrascht und froh, dass ich die ISME durchstehen konnte. Für die guten Noten habe ich nicht unbedingt mehr als meine Mitschüler gemacht, es fiel mir, abgesehen von Französisch, aber eher leicht. Im Herbst beginne ich ein Informatikstudium an der ETH. Ich finde die ISME toll, dass man dank ihr die Möglichkeit bekommt, die Matura nachzumachen. Die Lehrer sind zudem sehr hilfsbereit.



### Sonja Mächler-Immoos, 58 Jahre alt

«Meine Tochter gab mir den Schub die Matura zu machen. Mein ganzes Leben lang liebe ich Geschichte und Literatur. Meine Tochter sagte dann mal, ich solle die Matura machen und dann Geschichte studieren, da dies meine grosse Liebe sei. Also habe ich die Matura angepackt. Nebenbei arbeitete ich in meinem Beruf als Religionspädagogin. Ich fand die ISME sehr streng. Was mir besonders gefiel, waren die Lehrpersonen und ihre hohe Sozialkompetenz. Herr Imper ist für mich ein grossartiger Geschichtslehrer. Jetzt, da ich meine Matura hab, will ich auf jeden Fall noch Geschichte studieren.



### Lukas, 26 Jahre alt

«Nach der ISME mache ich erstmal ein Zwischenjahr. Ich werde etwas arbeiten und nach Mittelamerika reisen. Danach möchte ich ein Theologiestudium machen. Die Schule am

Samstagmorgen wird mir definitiv nicht fehlen.»



### Jana, 24 Jahre alt

«Ich werde ein Studium in Erziehungswissenschaften an der Universität Zürich beginnen. Dieser Plan hat sich erst während der ISME ergeben. Ich begann die ISME mit keinem bestimmten Ziel, alle meine Geschwister haben eine Maturität, da wollte ich auch eine. Ich startete die ISME im 1. Semester und finde, die 3,5 Jahre brauchten sehr viel Durchhaltewillen. Die ISME wird mir aber sehr gut in Erinnerung bleiben. Die Lehrer sind alle sehr unterstützend, auch in der Klasse halfen wir einander. Ich fand es zudem toll, dass die Schwerpunktfächer klassenübergreifend sind. So entsteht ein toller Zusammenhalt.»

## Rückblick der GV im neuen Naturmuseum

Die rund 30 Mitglieder des Zweitweg-Matura Förder- & Ehemaligenverein genossen am 21. April 2018 eine spannende GV im neuen Naturmuseum in St. Gallen. Der ehemalige Zweitwegmaturand Werner Warth erzählte sehr interessant und lebendig von seiner persönlichen Biografie und seiner Arbeit als Stadtarchivar in Wil. Nach einem feinen Mittagessen folgte eine beeindruckende Führung durch das Naturmuseum.